

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 318

Artikel: One Day : Lone Scherfing
Autor: Sannwald, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Filmbulletin schenken

Filmkritik • Filmkunst • Filmkultur • Entführer in andere Welten: Vincente Minnelli • Das Äussere übertreiben, das Innere entdecken: zum ästhetischen Realismus des Luchino Visconti • Ein Bild-Gedicht: *THE MILL & THE CROSS* von Lech Majewski • *Madame d'Or*: Catherine Deneuve • Storyboards – Filme auf Papier • «Eine Komödie, die nur komisch ist, interessiert mich gar nicht» Gespräch mit François Ozon • Vom Spriessen der Filmproduktion unter dem koreanischen Regen • Unser bengalischer Nachbar: Satyajit Ray • Geist in der Maschine: Apichatpong Weerasethakul • Üble Nachrede, diskrete Fürsprache – Essay zur Filmkritik • Erst mal sehen: JLG mit achtzig endlich akzeptiert • Auf der Suche nach dem idealen Klang – Sound Design im Schweizer Film **Geschenk-Abo, 8 Hefte im Jahr, 69 Fr., 45 Euro Jetzt bestellen unter www.filmbulletin.ch**



Filmbulletin
Kino in Augenhöhe

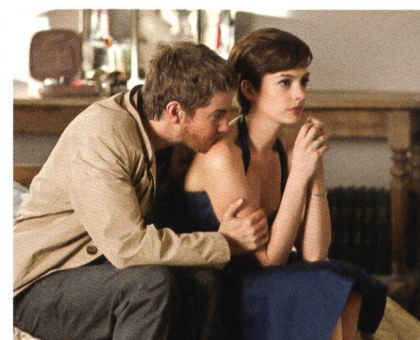
ONE DAY Lone Scherfig

Die Geschichte einer Freundschaft, aus der schliesslich die grosse Liebe wird – als Variante des immer wieder neu interpretierten «Harry und Sally»-Themas kommt Lone Scherfigs *ONE DAY*, eine britisch-amerikanische Koproduktion, daher. Erst ganz zum Schluss wird klar, dass die Geschichte doch anders verläuft, als man erwartet: Die romantische Komödie wird zur Tragödie, wie zumindest die Millionen Leserinnen der Romanvorlage von David Nicholls wissen.

Denn auch *ONE DAY* ist, wie schon *AN EDUCATION*, Scherfigs letzter, in Grossbritannien gedrehter Film, eine Romanadaptation. Die Dänin scheint sich damit, seit sie im Ausland mit grösseren Budgets und internationalen Schauspielern arbeitet, sicherer zu fühlen als mit eigenen Drehbüchern. Gelungen aber ist *ONE DAY* trotzdem nicht; und man mag darüber spekulieren, ob es am Einfluss der US-amerikanischen Produzenten lag, dass die Inszenierung in jeder Hinsicht konventionell bleibt.

Von ihrer ersten Begegnung an, bei der Emma und Dexter nach einer feucht-fröhlichen College-Abschluss-Party im Bett landen und keinen Sex haben, steht natürlich fest, dass die beiden trotz aller Widrigkeiten am Ende zusammenkommen werden. Bis dahin muss man beider Lebenswege, parallel montiert, verfolgen, und das geht artig auf: Dexter ist draufgängerisch, hübsch und bald erfolgreich als Fernsehmoderator, Anne ist mit Brille und hochgezogenen Schultern – gibt es denn wirklich keine anderen Mittel, um Introvertiertheit und Intellekt anzudeuten? – vorläufig als Versagerin gezeichnet. Klar, dass sich die Verhältnisse umkehren, und klar auch, dass sich die beiden, wenn sie sich einmal im Jahr treffen, mal ganz fremd und dann wieder ganz nah sind.

Dexter hat einen erstaunlichen Frauenkonsum, Anne ist mit einem nicht sehr begabten Stand-up-Comedian zusammen, Dexter säuft und kokst, Anne schreibt, sie streiten und versöhnen sich und verlieren einander zwischendurch aus den Augen. Dexter heiratet und wird Vater, Anne heiratet



nicht, sondern wird erfolgreiche Schriftstellerin in Paris. Und so weiter.

Routiniert spult die Dramaturgie die einzelnen Stationen einer Aus-Freundschaft-wird-Liebe-Komödie ab, und man fragt sich die ganze Zeit, warum das in diesem Fall so langweilig ist. Vielleicht weil der schnelle Auf- und langsame Abstieg Dexters auf der glatten, hübschen Oberfläche des Schauspielers *Jim Sturgess* keine Spuren hinterlässt und man ihm nicht einmal das Betrunkensein abnimmt, gerade weil er sich so sehr bemüht. Oder weil die strahlende Schönheit der auf sperrig und unbeholden getrimmten *Anne Hathaway* überall durchblitzt, weil sie eben nicht schafft, diese Emma zu sein. Es gibt keine Dynamik, keine Leidenschaft, keine Enttäuschungen, die man einem der beiden abnehmen würde. Ihr Scheitern ist behauptet, kokett.

Lone Scherfig ist mit *ITALIENSK FOR BEGYNDERE* international bekannt geworden, einer witzigen, nachdenklichen, beiläufigen Komödie über Liebesfreud' und -leid zwischen Durchschnittsmenschen in einer dänischen Kleinstadt. Der Film war unter «Dogma»-Bedingungen gedreht, an realen Schauplätzen, ohne künstliches Licht, ohne Masken- oder Kostümaufwand, teils mit Laiendarstellern. Scherfig gelang es damals perfekt, diese äusseren Parameter zur Visualisierung von Seelenzuständen zu nutzen, das Beste aus ihren Schauspielern herauszuholen und der Banalität ihres Sujets genau jenen Hauch von Würde zu verleihen, der Publikum und Kritik gleichermassen begeisterte.

Bei *ONE DAY* scheint es beinahe umgekehrt zu sein: Je grösser der Aufwand, der um sie herum betrieben wird, desto erbarungswürdiger wirken die Figuren und ihre Darsteller, die einfach nicht wussten, wie sie ihnen zu Leben verhelfen konnten. Und offenbar hat es ihnen auch niemand gesagt.

Daniela Sannwald

R: Lone Scherfig; B: David Nicholls nach seinem Roman; K: Benoît Delhomme; S: Barney Pilling; M: Rachel Portman. D (R): Anne Hathaway (Emma), Jim Sturgess (Dexter). P: Coler Force. USA 2011. 108 Min. CH-V: Elite-Film, Zürich

THIS MUST BE THE PLACE Paolo Sorrentino

Literaturkonsumenten haben es relativ einfach, wenn sie sich einen schwer verständlichen Text aneignen wollen. Die Textkonstruktionen können so oft wie nötig gelesen werden. Da haben es die Kinogänger schwerer, wenn sie Bilder oder Dialoge nicht verstanden haben, den Einfällen der Regisseure auf die Schliche zu kommen. Vorbei! So mag es gar manchem Zuseher ergehen, der Paolo Sorrentinos Film etwas unkonzentriert gefolgt ist. Der italienische Regisseur hat seinen ersten englischsprachigen Film gedreht und meint zum Inhalt, dass «es sich bei jedem Film um eine unnachgiebige Jagd nach dem Unbekannten und einem Geheimnis handeln muss – weniger um unbedingt die Antwort zu finden, als vielmehr die Frage an sich am Leben zu erhalten». Er macht uns mit Cheyenne bekannt, einem etwa fünfzigjährigen ehemaligen Rockstar, der vor fast zwanzig Jahren aus der Szene ausgestiegen ist, aber immer noch sein zwischen weiblich und männlich changierendes Outfit sorgfältig pflegt, auch wenn er sonst mit seinem schleppenden Gang die Umwelt eher etwas depressiv wahrnimmt. Pop-Musik-Kenner möchten als Vorbilder Robert Smith, den Sänger von «The Cure», oder auch Ozzy Osbourne erkannt haben.

Cheyenne ist verheiratet, lebt in Dublin ein Leben zwischen Show und Zurückgezogenheit und erfährt vom Sterben seines Vaters in New York, mit dem er über dreissig Jahre keinen Kontakt mehr gepflegt hat. Er reist in seinem bizarren Aussehen in die Staaten und erfährt dort von seinem jüdisch-orthodoxen Cousin, dass sein Vater gestorben ist. Cheyenne entdeckt rätselhafte eintätowierte Zahlen am Unterarm seines Vaters, und dessen Tagebücher klären ihn darüber auf, dass er Zeit seines Lebens in den USA das Ziel gehabt hat, Alois Lange zu finden, den Mann, der ihn im Konzentrationslager gedemütigt hat. Cheyenne wird die Suche nach diesem Täter fortsetzen und bricht wie Parsifal zu einer Art Bildungsreise auf, auf der er die verschiedensten Menschen kennenlernen, zwar nicht den Gral, aber den

Täter finden wird, den er zur Strafe – in eindrücklichen und quälenden Bildern – nackt einer einsamen Schneelandschaft aussetzt.

Auf der Tonspur werden wir von der Musik von *David Byrne* von den «Talking Heads» begleitet – deren Song «This must be the place» hat dem Film den Titel gegeben und durchzieht ihn auch des öfteren als Melodie. Zusammen mit dem Songwriter *Will Oldham* hat er die Lieder für die «Pieces of Shit» komponiert, deren CD Cheyenne im Reisegepäck als eine Art musikalisches Leitmotiv mit sich führt.

David Byrnes Musik und die erstaunliche Einwilligung von *Sean Penn*, diese doch aus dem Rahmen fallende Figur zu spielen, sind die herausragenden Kreativkräfte einer auch komödiantischen Handlung, für die Penn nach Sorrentinos Aussage viele neue Ideen entwickelte: «Eine Bestätigung für meine Vermutung, grosse Schauspieler wissen immer mehr über ihre Figuren als der Autor oder der Regisseur.»

Cheyenne wird geläutert und ohne seine Maskerade in seine Heimat Dublin zu seiner Frau zurückkehren. Und wir Rezipienten sitzen gedankenverloren in unseren Sesseln und sinnieren über die Sinnfälligkeit der Handlungen des Protagonisten, der aus seiner schlurfenden Eintönigkeit und seiner Clownsrolle erst durch die Jagd auf das Böse herausgefunden und die Reste der Erinnerungsspuren des Holocaust in den Weiten der nordamerikanischen Staaten gefunden und vernichtet hat. Fürwahr, der Film ist eine nicht immer erfüllte Herausforderung für das Erzähltalent eines Regisseurs, aber auch eine Herausforderung für die Wahrnehmungsfreude derjenigen, für die er gemacht wurde.

Erwin Schaar

R: Paolo Sorrentino; B: P. Sorrentino, Umberto Contarello; K: Luca Bigazzi; S: Cristiano Travaglioli; M: David Byrne. D (R): Sean Penn (Cheyenne), Frances McDormand (Jane), Judd Hirsch (Mordecai Midler), Eve Hewson (Mary), Harry Dean Stanton (Robert Plath), Heinz Lieven (Alois Lange). P: Indigo Film, Lucky Red, ARP, Element Pictures. USA 2011. 118 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

